

Carl Helmut Bohtz †, *Altertümer von Pergamon 13. Das Demeter-Heiligtum*. Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1981. XII und 61 Seiten, 62 Tafeln.

Mit diesem Band soll eine alte Schuld der Pergamongrabung abgetragen werden. Schon in der Ära Dörpfeld wurde das Demeter-Heiligtum, dessen mächtige Terrassenstützmauern stets zu sehen waren und ein Wahrzeichen des Burgbergs von Pergamon sind, in den Jahren 1909–1911 freigelegt, aber nur in den Athenischen Mitteilungen vorläufig veröffentlicht. 1938 wurde eine Neuuntersuchung des Bezirks in Angriff genommen, aber durch den Krieg unterbrochen. In seinem Tatenkatalog künftiger Grabungen in Pergamon stellte Erich Boehringer 1955 die Publikation des Demeter-Heiligtums als eines der wichtigsten Anliegen

vor. Verschiedene Mitarbeiter wurden nacheinander mit dem Projekt betraut, aber erst der Verfasser konnte ab 1967 kontinuierlich seine Arbeiten durchführen. Die ganze Terrasse wurde von ihm neu vermessen, zur Prüfung der Baugeschichte nahm er unter archäologischer Assistenz von Wolf-Dieter Albert Sondagen vor.

Die vorliegende Publikation legt nun den architektonischen Befund vor. Die Vorlage des archäologischen Teils und die zusammenfassende, auch die epigraphischen und sonstige Quellen miteinbeziehende Geschichte des Heiligtums stehen noch aus.

Der Verf. war ein Baupraktiker. Bis zu seiner Pensionierung 1968 war er Leiter des Bauordnungsamtes der Stadt Karlsruhe. Doch auch Ausgrabungserfahrung fehlte ihm nicht: 1938/39 und 1953/54 hatte er an den Ausgrabungen in Uruk-Warka teilgenommen. Die berufliche Erfahrung kommt der Publikation zugute; die Fragestellung des Verf. ist stets praxisbezogen. So erklärt er z. B. viele Phänomene und Baumaßnahmen mit der Instabilität des Baugrundes, den er an verschiedenen Stellen untersucht hat (s. besonders S. 10, vgl. 7).

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile. Im Kapitel 'Zur Topographie' (S. 6–9) legt Verf. kurz die Geschichte des Heiligtums dar, nimmt also die Quintessenz seiner Untersuchungen vorweg. Seitenblicke auf andere Demeter-Heiligtümer des griechischen Ostens, vor allem auf Priene und Knidos, helfen manche Erscheinungen in Pergamon erklären. Die Baubeschreibung S. 10–55 bildet den Hauptteil, wobei die Anordnung grob topographisch vorgenommen ist, nicht nach Bauphasen. S. 56–59 folgt eine kurze zusammenfassende Erläuterung der 5 Baustufen, mit denen in der Baubeschreibung operiert wird.

Ehe auf die Ergebnisse eingegangen wird, einige kritische Anmerkungen vorweg. In der Auseinandersetzung mit vorhergehenden Publikationen ist Verf. sichtlich um Vermeiden von Wiederholungen bemüht. Das führt aber dazu, daß manche seiner Folgerungen ohne Rückgriff auf die diskutierte Literatur bzw. deren Pläne nicht nachvollzogen werden können. So fehlen z. B. zur Untermauerung der Bohtzschen Feststellungen zum Demeteraltar (S. 53) unbedingt die von S. Kasper, *Pergamenische Forschungen* 1 (1972) 69 ff. Abb. 21 und 25 publizierte Steinpläne. Da es sich bei den Bänden der 'Altertümer von Pergamon' um endgültige Grabungspublikationen handelt, darf der Leser hier alles für den Zusammenhang des Ganzen notwendige Material erwarten. Deshalb hätten auch alle wichtigen Bauinschriften (Tempel, Altar, Propylon, Südtoa), die die Grundlage für die Bauphasenchronologie bilden, im vollständigen Wortlaut und wenigstens als Photo vorgelegt werden müssen. Die Publikation bringt stattdessen – mit Ausnahme der Weihinschrift des Demeteraltars (Taf. 55,5) – nur Detailaufnahmen einiger Inschriften (Taf. 11,2; 28,3; Abb. 11; 13).

Das Heiligtum, das zur Zeit seiner größten Ausdehnung eine Terrassenanlage von ca. 110 × 50 m darstellte, entwickelte sich nach Meinung des Verf. vermutlich aus einer Kultstätte an einem Felsenriff (S. 56; 7). Verf. schließt dies aus topographischen Analogien zum Demeter-Heiligtum in Priene (S. 6; 7 mit Anm. 36). Für eine kaum faßbare Baustufe 1 reichen die von ihm selbst mit großem Vorbehalt vorgebrachten Argumente (S. 56; 49) in der Tat nicht aus. Nach Meinung der Rez. scheint der für die Baustufe 1 erschlossene Unterbau unter dem philetairischen Tempel erst diesem Tempel anzugehören (vgl. Taf. 29,1. 36). Baustufe 2, die zeitlich vor den inschriftlich belegten Bauten unter Philetairos (Baustufe 3) anzusetzen ist und vom Verf. der ersten Hälfte des 4. Jahrh. zugewiesen wird (S. 8; 57 [4. Jahrh.]), gliedert sich seiner Meinung nach in 'zwei deutlich zusammenhängende aber verschieden große Phasen' (S. 56; Phasenplan Taf. 42). Phase 2A gibt ein langgestrecktes Temenos von ca. 57 × 21 m Ausdehnung zu erkennen, Phase 2B dessen Erweiterung nach Süden und Westen auf eine Ausdehnung von ca. 65 × 25 m. In beiden Phasen war im Osten ein Vorhof vorgelagert. Erkennbar sind die Phasen vor allem an wenigen Grundmauern, die teilweise schon von Dörfeld freigelegt worden waren und in ihrer Ausrichtung von den Mauern der Philetairosbauten abweichen. Eine Teilung in A und B ist nach Meinung der Rez. nicht zwingend: Mauerüberlagerungen sind nur außerhalb des eigentlichen Temenos, an der Südmauer des Vorhofs, erhalten, und selbst dort könnte die Mauer der Phase 2A Unterbau der Mauer von Phase 2B sein. Vor allem aber ist es unwahrscheinlich, daß die nur ca. 80 cm starke Mauer B (der Phase 2A) als Terrassenstützmauer gedient haben soll; Verf. nimmt denn auch an, daß die viel stärkere Mauer D (Phase 2B) sie recht bald ersetzte. Wahrscheinlicher ist die Gleichzeitigkeit beider Mauern. Ihr paralleler Verlauf im Abstand von ca. 5 m (Südkanten) deutet möglicherweise schon in dieser Phase auf ein Kammersystem der Stützmauer hin, wie es in späteren Baustufen bei der großen Stützmauer und der Nordmauer nachweisbar ist. Die nord-südlich



streichende Mauer G zwischen D und dem Felsen unter dem späteren Tempel könnte als Quermauer einer solchen Kammer oder als versteifende Mauer – wie die Mauern im Fundament der späteren Südstoa (vgl. S. 23) – zu verstehen sein.

Phase 2A weist Verf. auch die früheste Anlage der vorhandenen Altäre A, B, C, D und E zu, von denen B–E symmetrisch auf eine gemeinsame Mittellinie bezogen sind. Aus der Tatsache, daß diese Linie den Hauptaltar A nicht in der Mitte, sondern um 35 cm nach Norden versetzt trifft, schließt er auf einen kleineren Vorgänger des philetairischen Altars (S. 53). Gegen die Zuschreibung der Altäre an Phase 2 hat Rez. zwei Einwände: einmal weicht die Orientierung der Altäre ab von der Orientierung der Stützmauern (S. 54), wohingegen ihre Langseiten auf den philetairischen Tempel bezogen sind (S. 51; 54), und zweitens läge Altar E außerhalb des eigentlichen Temenos in einem Vorhof und erst in der nächsten Bauphase – 3 – innerhalb des Temenos. Beides spricht doch wohl – trotz der versetzt auf den Hauptaltar treffenden Mittellinie – eher für eine Zuschreibung an Bauphase 3. Wo Tempel und Altar/Altäre der Baustufe 2 lagen, ist m. E. ungeklärt, wenn eine Lage im Bereich der entsprechenden Bauten von Baustufe 3 auch wahrscheinlich ist.

Baustufe 3 umfaßt die Bauten aus der Zeit des Dynastiegründers Philetairos (283–263 v. Chr.). Das sind vor allem Tempel und großer Altar, beide mit Weihinschrift versehen. Parallel zum Unterbau des Tempels läuft eine starke Grundmauer, die Verf. als Ersatz für die seiner Meinung nach inzwischen zerstörte Stützmauer D der Baustufe 2 ansieht (vgl. S. 12 f.). Seine Beschreibung dieser Mauer C (S. 50) läßt aber auch den Schluß zu, daß sie dem im Fundamentbereich (auch heute noch teilweise) vorhandenen Stützmauersystem der Baustufe 2 lediglich als Verstärkungsmauer hinzugefügt wurde. Sicher ist, daß sie die südliche Begrenzungsmauer des Temenos trug (S. 50). Für die 3. Baustufe nimmt Verf. ferner eine erhebliche Ausweitung des Temenos nach Osten und eine geringere nach Westen an, auf nun über 85 m Ost-West-Erstreckung. Im Nordteil des Temenos wurden sehr wahrscheinlich die Sitzstufenanlage und die Untere Nordstoa mit dahinterliegenden Kammern errichtet. Sitzstufen und Untere Nordstoa wies auch schon Dörpfeld der philetairischen Bauphase zu; die von den übrigen Hallen abweichende – dorische – Ordnung der Stoa und der auf zwei Phasen deutende unterschiedliche Steinschnitt der Ostmauer des Temenos waren schon für ihn die Hauptargumente.

Baustufe 4, die die Stiftungen der Königin Apollonis, Gemahlin Attalos' I., umfaßt und vom Verf. (S. 58) im Gegensatz zu Dörpfeld, der für Errichtung unter Eumenes eintrat, der Zeit von 220–186 v. Chr. zugewiesen wird, gibt dem Heiligtum sein Gepräge bis in späte Zeit. Aufgrund der Weihinschrift am Propylon sind dieser Baustufe außer dem Propylon lange Hallen im Norden und Süden (Obere Nordstoa und Südstoa) und Hallen mit Kammern im Westen (Weststoa) sowie, nach Verf. und Dörpfeld, Kammern außerhalb des Heiligtums im Osten zuzuweisen. Die Schraffierung mancher vorhandener Mauern (auch Ergänzungen sind gleichlaufend schraffiert), vor allem des Südstützmauersystems, im Phasenplan Taf. 43 und der Text 28 ff. erfordern eigentlich eine Unterteilung in die Stufen 4A und 4B, da Verf. das Stützmauersystem im Gegensatz zu Dörpfeld einer etwas späteren Zeit (Eumenes) zuschreibt (S. 28). Die Existenz von Oikoi im Osten des Heiligtums bezweifelt Rez. aus folgenden Gründen: Die hier vorhandenen Mauern sind sichtbarlich (vgl. Taf. 7,1; 9,2) und auch nach Dörpfeld (Athen. Mitt. 35, 1910, 371) kaiserzeitlich; erhaltene hellenistische Grundmauern erwähnen weder Dörpfeld noch Verf. (S. 16 f.). Dörpfelds Formulierungen ist vielmehr klar zu entnehmen, daß es sie nicht gibt, auch wenn sein Plan a. a. O. Taf. 15 dies vortäuscht. Er brauchte sie jedoch zur Erklärung zweier hochgelegener Türen in der Ostmauer. Wären hier aber zur Zeit der 4. Baustufe Kammermauern zusammen mit dem oberen Teil der Temenos-Ostmauer errichtet worden (was Dörpfeld und Verf. annehmen), so wären diese Mauern sicherlich im Verband mit der Ostmauer hochgezogen worden. Doch deren hoch erhaltene Ostschale ist – bis auf über die ganze Fläche verteilte vorkragende Binder – glatt (vgl. Taf. 3; 7,1; 9,2). Die beiden in der Ostmauer vorhandenen Türen können auch auf Geländestufen gemündet und Nebeneingänge zum Temenos bzw. Zugänge zur Sitzstufenanlage gewesen sein.

Das Untergeschoß der Südstoa, der sog. Südhallenkeller, ist nach überzeugender Argumentation des Verf. (S. 24 f.) ein für den Kult wichtiger Raum, in dem möglicherweise Prozessionen stattfanden; Dörpfeld sah in ihm eher einen Abstellraum. Die auf und ab schwingenden Horizontalfugen der Kellernordwand erklärt der Praktiker Bohtz als Mittel zur besseren Verteilung der der Mauer innewohnenden Spannungen (S. 23).

Daß der Anschluß der Unteren Nordstoa (Stufe 3) an die Obere Nordstoa (Stufe 4) nicht so problemlos



war, wie es nach S. 35 den Anschein hat (? ... Pultdach ... das ... ohne große Veränderungen an die Brüstung der oberen Halle anschloß), zeigt sich beim Vergleich von Taf. 56 (Schnitt) mit Taf. 4 (Modell): das Modell zeigt keinen unmittelbaren Anschluß des Pultdaches an die Brüstung, sondern ein der oberen Halle vorgelagertes, weit vorspringendes Podest (auf Taf. 56 ohne Legende durch Strichelung angedeutet). Von daher erscheint es der Überlegung wert, doch mit Dörpfeld (Athen. Mitt. 37, 1912, 240) ein flaches begehbare Dach der Unteren Nordstoa in Erwägung zu ziehen oder einen bis an die Nordstützmauer reichenden Freiraum hinter der unteren Nordhalle (die Obere Nordstoa wäre dann nur so lang gewesen wie die Sitzstufenanlage) oder eine Fortsetzung der oberen Säulenhalle als geschlossene Halle (vgl. auch Verf. S. 38).

Im Zusammenhang mit den angeblich hellenistischen Oikoi im Osten erwähnt Verf. S. 16 f. einen Aschenaltar mit darunterliegendem Bothros, der in hellenistischer Zeit außerhalb der Oikoi, nämlich im Vorhof, gelegen hätte. Handelt es sich dabei aber wirklich um einen Altar? Die Form (Taf. 7,1–3) gleicht der der Opfergruben im Süden des Vorhofs (Taf. 6,1) und im Südhallenkeller (Taf. 14,2). Und ist das Gebilde wirklich hellenistisch? Die Stein- oder Ziegelplatten (?) des Schachtes scheinen vielmehr in Kalkmörtel verlegt zu sein (vgl. Taf. 7,2.3) und sprechen somit für kaiserzeitliche Errichtung des Ganzen.

Die in der Baubeschreibung summarisch als 'römisch' angesprochenen baulichen Veränderungen teilt Verf. im Text S. 59 und im Phasenplan Taf. 43 den Baustufen 5A und 5B zu. Stufe 5A (frühkaiserzeitlich) umfaßt Umgestaltungen im Vorhof des Heiligtums, Stufe 5B (2./3. Jahrh.) bauliche Ergänzungen bzw. Umgestaltungen an Tempel, Altar und Südstoa, die alle in Marmor ausgeführt wurden. Argumente für die Phasenunterteilung werden nirgends ausdrücklich genannt, doch scheint es so, als sei der Hauptgrund ein Kanal, der in der frühen Kaiserzeit überschüssiges Wasser vom damals 'zweifellos' erneuerten Nymphaion im Vorhof (S. 15 f.) durch die angeblich mittlerweile zumindest teilweise zerstörte Südhalle zum angeblich verschütteten Westende des Südhallenkellers bzw. zu einem dort liegenden, gleichfalls verschütteten Raum (2 im Steinplan Taf. 33) führt (S. 22) und von dort, nach Dörpfeld 'hochliegend', als Tonrohrleitung durch eine im Westen an das Heiligtum angrenzende, aus Spolien errichtete Stützmauer ins Freie (S. 22 f.). Da dieser Kanal das Heiligtum von Ost nach West durchmißt und Bauteile verschiedener Stufen berührt, hätte er unbedingt eingehend erforscht und dokumentiert werden müssen und nicht nur in immer wechselnden Zusammenhängen sporadisch erwähnt werden dürfen. Zunächst: die aus Spolien errichtete Stützmauer im Osten ist spät, nach Verf. S. 21 gleichzeitig mit Raum 3 im Phasenplan Taf. 43, den er Phase 5B (2./3. Jahrh.) zuweist. Die besagte Mauer kennzeichnet er hier allerdings als nicht zugehörig, hält sie vielleicht also doch für noch später. Die mit dieser späten Mauer verbundene hochliegende Tonrohrleitung erlaubt keine sicheren Rückschlüsse auf den Zustand früherer Zeiten. Im Osten geht der Kanal (den Verf. Phase 5A zuschreibt) offenbar durch die Südhallen-Ostwand (Stufe 4) (S. 16) und liegt unter dem Gehniveau der hellenistischen Südhalle (vgl. Taf. 41). Sein langer Weg durch die Südhalle ist für einen Abwasserkanal absolut unerklärlich (so auch Verf. S. 22). Selbst wenn die vorliegende Ausführung des Kanals 'römisch' ist (sie wird jedoch nirgends beschrieben), wäre es naheliegender, den Kanal als solchen dem ursprünglichen hellenistischen Konzept (der Baustufe 4) zuzuweisen. Daß er im Südhallenkeller-Raum 2 hoch oben aus der Wand hervortrat, das Wasser also vielleicht wasserfallartig herabstürzte, wird mit der Bestimmung des Raumes im Kult zusammenhängen. Es gibt also, soweit Rez. sieht, keinen stichhaltigen Grund für eine Phase 5A, auch keinen dafür, daß der Westteil des Südhallenkellers bereits in der frühen Kaiserzeit verschüttet war. Auch die 'Erneuerung' der nach Norden weisenden Säulenstellung der Südstoa in Marmor in Phase 5B erfordert nicht unbedingt eine vorausgehende Zerstörung; Verf. zieht S. 27 selbst auch Instandsetzung als Alternative in Erwägung.

Am Beispiel des Kanals zeigt sich besonders deutlich, was in der Anlage der Publikation auch sonst als Mangel auffällt: In der nach Objekten vorgehenden Baubeschreibung werden die einzelnen Mauern teilweise nur sehr summarisch charakterisiert, werden ihre Anschlüsse an oder ihre Überschneidungen mit anderen Mauern nur selten konstatiert, erfolgt die Zuweisung an die einzelnen Baustufen häufig ohne eingehende Argumentation. Die Übersicht über die bauliche Entwicklung hingegen ist allzu knapp gehalten und referiert nur, auch hier wird nicht mehr argumentiert. So stellt die Publikation letztlich doch nur eine Fortsetzung der früheren Arbeiten dar, nicht eine diese ersetzende abschließende Publikation.

Der Verf. starb während der Drucklegung seines Manuskripts (S. VII). Dies dürfte der Grund sein für manche der aufgezählten Mängel. Ganz sicher ist es der Grund für falsche Tafel- und fehlerhafte Querverweisungen: Inhaltsverzeichnis Z. 13 lies 34 statt 32; S. 7 Text Z. 4 von unten: statt Taf. 3,3 lies 20,2,3; 21



Z. 2: statt Taf. 32 lies 33 oder 47; 22 Z. 15 ergänze zu Hinweis auf Taf. 13,3: Taf. 35. 48; 35 Z. 8: statt 20,4 lies 21,2; 35 Rekonstruktionsversuch Z. 1: statt Taf. 53 lies 50; 36 Überschrift: statt Taf. 36 lies 38; 40 Überschrift, ergänze: Taf. 36; 49 zu Mauer B-B Überschrift: statt Taf. 23 lies 33; ebd. Z. 1: statt 48 lies 40; ebd. zu Mauer D-D ergänze: Abb. 3; 50 zu Mauer C-C Überschrift, ergänze: Taf. 30,1; ebd. Anm. 114: statt Taf. 8 lies 40 und ergänze: Abb. 3. Folgende Hinweise führen zu offensichtlich falschen Zitaten: 39 Anm. 100 Z. 3: Verweisung auf Anm. 15 sinnlos; 46 Z. 7: Verweisung auf Anm. 6 sinnlos; ebd. Z. 14: Verweisung auf Anm. 61 sinnlos; 49 zu Mauer D-D Z. 1: Verweisung auf Anm. 64 dem Textzusammenhang nach wohl falsch, doch nicht nachprüfbar, da das Zitat auf eine handschriftliche Quelle führt, deren Aufbewahrungsort im übrigen auch nicht angegeben wird. 52 Z. 8 von unten: Verweisung auf Anm. 77 sinnlos; 54 zu Altar B, Z. 2 von unten: Verweisung auf Anm. 85 sinnlos. Taf. 30,1 ist auf dem Kopf stehend abgebildet.

Die Rezensentin bedauert es zutiefst, daß sie ihre Kritik nicht dem Verfasser selbst vortragen kann, den sie während der gemeinsamen Pergamener Zeit und auch später als einen jeder sachlichen Diskussion stets zugänglichen und der jüngeren Kollegin gegenüber stets hilfreichen Menschen kennengelernt hat.

Bonn

Doris Pinkwart